Erfahrungsbericht
Keio University 2025/2026

Vorbereitung & Finanzierung:

Da mir zum Zeitpunkt der Bewerbung für das Austauschjahr nur noch Japanisch-Kurse zum Abschluss meines Bachelors fehlten, entschied ich mich sehr früh dazu, die Verbesserung meines Japanisch zum Fokus meines Austauschjahres zu machen und hauptsächlich Japanisch-Kurse zu belegen. An der Keio kann man zu diesem Zweck das JLP (Japanese Language Program) wählen, welches Zugang zu Intensiv-Japanisch-Kursen ermöglicht. Alternativ steht das Keio International Program (KIP) zur Verfügung, welches den Schwerpunkt auf Kurse des International Centers legt, welche in englischer Sprache stattfinden. Allerdings kann man als Student des JLP auch Kurse des International Centers besuchen und als KIP-Student Japanisch-Unterricht belegen, wenn auch nicht die Intensivkurse des JLP.

Finanziert habe ich den Auslandsaufenthalt hauptsächlich über persönliche Ersparnisse, außerdem habe ich Auslandsbafög beantragt. Da dies aber, je nach Zeitpunkt des Antrags, durchaus oft erst nach dem Aufenthalt ankommt, sollte man die Finanzierung bereits zuvor klären, da die Keio bei einer Dauer von einem Jahr, einen Nachweis von etwa 10.000 Euro verlangt. Ich bin bei der Postbank, wo sich das Auftreiben des Nachweises als äußerst zeitaufwändig herausgestellt hat, kümmert euch also früh darum. Denkt außerdem daran, dass die Keio auch den Nachweis auf Englisch oder Japanisch verlangt. Je nachdem was für ein Dokument ihr von eurer Bank erhaltet, müsst ihr also eventuell noch eine professionelle Übersetzung eures Nachweises in Auftrag geben, damit dieser von der Universität anerkannt wird. Das Leben in Tokyo konnte ich relativ preisgünstig bestreiten, was aber wohl auch mit dem Stand des Yens in 2025/2026 zusammenhing. Grundsätzlich kann ich empfehlen, sich vor allem von lokaler Küche zu ernähren, europäische Lebensmittel sind in der Regel deutlich teurer.

Persönlicher Ratschlag: Wer sich für das JLP entscheidet, der sollte Zeit für Hausaufgaben und viel Lernen mit mitbringen. Die Kurse sind deutlich intensiver als jene an der FU Berlin und stellenweise auch schwerer, da Fehler strenger geahndet werden. Außerdem kann man das Level der Japanisch-Kurse nicht selbst wählen, sondern man muss einen Einstufungstest ablegen, dessen Ergebnis dann über das Level entscheidet. Dieser kam mir allerdings etwas ungenau vor, da ich im ersten Semester hauptsächlich bereits gelerntes wiederholte und auch das Niveau vieler meiner Mitschüler mir eigentlich über dem Level der Kurse zu sein schien. Es empfiehlt sich jedenfalls, bereits gelerntes zu wiederholen, um nicht in Anfängerkurse eingestuft zu werden. Im zweiten Semester war ich dann glücklicherweise im Fortgeschrittenenkurs. Hier kann ich sehr das Modul „Japanese Level 7: Anime and Video Games“ empfehlen. Es ist auch bei niedrigerem Japanisch-Level gut zu bewältigen und ist eine gute Möglichkeit, sich selbst herauszufordern.

Alltag in Tokyo:

Ich lebte für die Zeit meines Aufenthalt in einem Wohnheim der Keio, dem Omori Dorm. Es liegt nahe der Station Kamata und ist etwa 45 Minuten vom Mita Campus entfernt, auf welchem sowohl die meisten KIP- als auch die JLP-Kurse stattfinden. Ich kann das Dorm nur wärmstens empfehlen, da im Mietpreis (95.000 Yen, etwa 500 Euro) auch Frühstück und Abendessen inkludiert ist, außer an Sonn- und Feiertagen. Das spart viel Geld und beim Essen in der Mensa des Wohnheims kann man sehr gut mit anderen Studenten ins Gespräch kommen.

Außerdem habe ich mit einigen Mitstudenten eine Dienstags stattfindende Filmnacht-Tradition etabliert, welche hoffentlich von den noch im Wohnheim verbleibenden Studenten fortgeführt wird (man hat es mir geschworen!).

Größte Umstellung in Tokyo war für mich der öffentliche Nahverkehr. Anstelle eines Semestertickets, hat man als Student die Möglichkeit einen verbilligten sog. Commuter-Pass zu erwerben, welcher einem den kostenlosen Transport zwischen zwei gewählten Stationen ermöglicht, also in der Regel zwischen Wohnsitz und dem am häufigsten besuchten Campus. Fährt man außerhalb dieser Stationen, zahlt man den ganz normalen Beförderungspreis, was häufige Ausflüge in die Stadt natürlich etwas schmerzhaft macht. Der Commuter-Pass ist aber dennoch sehr zu empfehlen, da man nicht nur Geld, sondern auch ständiges Aufladen der Karte spart.

Wer verreisen möchte, dem seien Nachtbusse und zur Übernachtung in urbanen Gebieten, Internet- und Manga-Café wie „kaikatsu“ empfohlen. Diese sind in der Regel recht billig, ermöglichen Übernachtungen und verfügen teilweise sogar über Duschen und Freigetränke. Allzu großen Komfort sollte man aber natürlich nicht erwarten. Auch Kapsel- oder Love-Hotels sind gute Alternativen für einmalige Übernachtungen. Meist sind Buchungen hier sehr spontan möglich.

Gute Ziele für Tagestrips sind Kamakura, Kawasaki und Yokohama. Letztere bieten sich für Bewohner des Omori Dorms besonders an, denn diese liegen gerade einmal 30 – 40 Minuten vom Wohnheim entfernt.

Alltag an der Keio:

Insbesondere zu Anfang kann ich nur empfehlen, oft zu Events des KOSMIC zu gehen, der Studentenvereinigung der Keio, welche sich besonders für Vernetzung der Austauschstudenten einsetzt. Hier kann man sehr gut internationale und auch japanische Studenten kennenlernen, was ich dringend empfehle. Ich habe einige Freunde fürs Leben gefunden, denn gemeinsam einen Austausch zu erleben, ist einfach eine zusammenschweißende Erfahrung.

Neben meinen Japanisch-Kursen belegte ich auch einige Kurse des KIP. Besonders empfehlen möchte ich den Kurs „Crossing Borders“ von Joseph Shaules, welcher sich mit den psychologischen Auswirkungen von Kultur-Austausch beschäftigt und nicht nur interessant ist, sondern auch dabei helfen kann, die eigenen Erlebnisse und Erfahrungen in Japan einzuordnen und zu verstehen.

Ich hatte meist am Mita-Campus Unterricht, wie die meisten Austausch-Studenten auch. Die Bibliothek ist sehr schön klassisch eingerichtet und bietet viel Raum zum Lesen und Lernen, sowie einige Gruppenräume. Die Cafeteria ist lecker und preiswert, sehr zu empfehlen ist auch die auf Curry-Reis spezialisierte Yamashoku-Mensa direkt über der „normalen“ Cafeteria. Außerdem sehr beliebt bei Keio-Studenten sind die Bowls von Jiro Ramen, fast direkt vorm Südeingang des Campus. Bringt nur etwas Zeit mit, die Schlange ist mitunter sehr lang! Ein Geheimtipp für diejenigen die glutenintolerant sind: die kleine Bäckerei „komeichi“ liegt etwa 5 Minuten vom Mita Campus entfernt und verkauft sehr gute glutenfreie Sandwiches.

Die Keio bietet ein umfangreiches Angebot an Klubs und Circles, von denen allerdings nicht alle Austausch-Studenten zugänglich sind. Die meisten verfügen über einen Instagram-

Account, über welchen man sich über die Clubs informieren und auch direkt kontaktieren kann. Meist steht das wichtigste in der Profilbeschreibung.

Ich bin dem Rikotai Judo Club und dem Japanese Dance Club (buyo) beigetreten. Der Rikotai Club eignet sich sehr gut um Freunde zu finden, da hier viele Austauschstudenten trainieren und die Teilnahme kostenlos ist, man bekommt sogar einen gi für die Zeit des Aufenthalts gestellt. Bei Interesse ist es sogar möglich eine Schwarzgurt-Prüfung am Ende des Aufenthalts zu absolvieren, was aber natürlich etwas an Trainingseifer voraussetzt. Grundsätzlich ist das Training in dem Club aber sehr entspannt. Der Japanese Dance Club ist dagegen etwas teurer, da man neben der Teilnahmegebühr auch einen Fächer und einen Yukata kaufen muss. Eine Probestunde ist aber kostenlos möglich. Der Club tritt auf Festivals der Uni und außerhalb auf, wer sich also auf der Bühne ausprobieren möchte, hat hier die Möglichkeit dazu! Außerdem habe ich in einer Filmproduktion des Keio Cinema Clubs als Kleindarsteller mitgewirkt. Der Club ist generell offen für Austauschstudenten, allerdings sei hier ein gewisses Level an Japanisch empfohlen, da fast ausschließlich Japaner Mitglieder des Clubs sind und Kommunikation nur auf Englisch wohl schwierig werden dürfte.

Fazit:

Würde ich einen Austausch an der Keio Universität empfehlen? Wer würde diese Frage mit „Nein“ beantworten?

Ich würde generell einen Auslandsaufenthalt in Tokyo empfehlen, wenn man es sich zeitlich und finanziell leisten kann. Lediglich die Wahl zwischen JLP und KIP würde ich bei einem zweiten Mal vielleicht überdenken. Aber abgesehen von den akademischen Verpflichtungen, die man sich auferlegt:

Man lernt eine Menge über das Land, die Sprache und auch über die eigene Kultur und sich selbst. Man lernt neue Menschen aus aller Welt kennen, neue Perspektiven und andere Meinungen. Für mich ist die Welt ein größerer und zugleich kleinerer Ort geworden.

Ein großes Dankeschön an die Dozenten und den Direktaustausch, die mir diese Erfahrung möglich gemacht haben, sowie an all die Menschen die ich in Japan kennenlernen durfte.